

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N<sup>o</sup> 173.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 28. Juli.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

### August und September

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde, Langhennersdorf und Weisendorff zum Preise von 1 Mark 50 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

### Die Frage der kommunalen Besteuerung.

Im benachbarten Königreich Preußen tauchen plötzlich Nachrichten auf, welche übereinstimmend auf eine Erweiterung der Gemeindebefugnisse hinauslaufen, zur Deckung ihrer Bedürfnisse indirekte Abgaben zu erheben. Da gleichzeitig gemeldet wird, der neue Finanzminister Herr Scholz billige den Plan des Herrn v. Puttkamer, den Kommunen gesetzlich zu gestatten, auch indirekte Abgaben als Kommunalsteuer einzuführen, so wird man wohl nicht fehl greifen, wenn man jene Nachrichten alle zusammen als einen offiziellen Fühler betrachtet, dazu bestimmt, die Meinung der zunächst Beteiligten, nämlich der Kommunen selbst, in diesem Punkte zu erforschen.

Die Ueberlastung der Gemeinden bildet bekanntlich eines der hervorragendsten Argumente, mit denen die Nothwendigkeit der Erschließung neuer Einnahmequellen begründet wird. Die Ueberweisung von Staatssteuern an die Kommunalverbände, die Uebernahme von Kommunalsteuern auf den Staat war ein sehr wesentlicher Bestandteil der bisherigen Verwendungsgegesetz-Entwürfe. Daß die den Kommunen zugedachten Zuwendungen und Entlastungen auch nur annähernd in dem Umfang verwirklicht werden sollten, wie es in den bisherigen Reformplänen erstrebt wurde, dazu ist vorläufig herzlich wenig Aussicht vorhanden. Um so angemessener erscheint es, einmal ernstlich der Frage näher zu treten, ob nicht die Reform der Kommunalbesteuerung in sich selbst, anstatt mit Hilfe von Außen herbeigeführt werden könne. Auf diese Weise würde auch der Uebelstand vermieden, die Bedürfnisse einzelner ungewöhnlich übel situirter Kommunen für die Einrichtung des ganzen Steuersystems maßgebend zu machen. Es würde hervorragend bedrängten Gemeinden die Möglichkeit besonderer Einnahmen eröffnet, während die bisherigen Reformprojekte ein Bedürfnis voraussetzten, wie es in dieser Allgemeinheit gar nicht vorhanden, und eine Abhilfe in Aussicht nahmen, wie sie in diesem Umfang nicht nothwendig ist. Der hannoversche Städtetag, der im September dieses Jahres in Osnabrück zusammentritt, hat diese Frage auf seine Tagesordnung gestellt und wird ohne Zweifel zur Beurtheilung derselben lehrreiches Material liefern.

Merkwürdig ist nun aber doch, daß den preussischen Ministern jetzt plötzlich eine andere Erkenntniß gekommen ist, nachdem sie früher völlig entgegengesetzter Ansicht waren. Nach Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer im Jahre 1873 und Ersatz derselben durch direkte Gemeindeabgaben, theils durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern, theils durch Gemeinde-Einkommensteuern, wurden mannigfache Klagen der Gemeinden laut. Als einige von ihnen das Staatsministerium angingen, den Gemeinden wiederum die Erhebung indirekter Steuern zu gestatten, da erklärten der Finanzminister Bitter und der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, in der Frühjahrssession des Landtags 1880: daß von einer allgemeinen und obligatorischen Einführung indirekter Gemeindeabgaben in Preußen aus mehr-

fachen Gründen keine Rede sein könne. Zunächst beschränkte der Zollvereinsvertrag vom 8. Juli 1867 die Gegenstände der Besteuerung. Berücksichtige man aber außerdem die Nachteile, welche mit der Erhebung indirekter Abgaben in dem Keinen Bezirke einer Gemeinde verknüpft sind, die Höhe der Erhebungskosten, die Schwierigkeit der Kontrolle, den Anreiz zur Defraudation, die Ueberlastung der Unbemittelten, die Störungen und Hemmungen des inneren Verkehrs — dann werde man gezwungen, von der indirekten Gemeindebesteuerung Abstand zu nehmen und die Deckung der Gemeindebedürfnisse im Wege der direkten Gemeindeabgaben als Regel festzuhalten. Die Nachfolger der Herren Bitter und Eulenburg vertreten also heute die vollständig entgegengesetzte Ansicht.

Man sieht, die preussische Finanzpolitik nimmt plötzlich eine rückläufige Bewegung an. Hieß es längere Zeit: alles durch das Reich, in ihm allein sollen die Finanzquellen sprudeln, welche die Einzelstaaten, ihre Provinzen, Kreise und Gemeinden mit dem finanziellen Lebenselement zu erquiden haben, so ist diese Devise über Nacht verschwunden! Anstatt der ehemals angestrebten Reichsquelle späht man jetzt nach keinen Landesquellen und will selbst den Gemeinden solche erschließen. Wo aber die Objekte zur indirekten Besteuerung hernehmen? Nach Artikel 35 der Reichsverfassung steht ausschließlich die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen, über die Besteuerung des Salzes, des Tabaks, des Branntweins, des Bieres, des Zuckers, des Syrrups u. s. w. dem Reiche zu. An Schwierigkeiten wird es also nicht fehlen und das Bedenken ist nicht ausgeschlossen, daß der Ausbau eines indirekten Gemeindesteuersystems, wenn ein solches gegenwärtig geplant werden sollte, schließlich nicht zu einer Entlastung, sondern zu einer neuen Belastung der Gemeinden führen dürfte.

## Tageschau.

Freiberg, den 27. Juli.

In der ägyptischen Frage ist heute eine Aeußerung der „Times“ von hohem Interesse. Das englische Weltblatt schreibt: wenn England allein auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernehme, Egypten von der Anarchie zu befreien, so werde es das Recht erwerben, in Zukunft eine kontrollirende Gewalt über das Land, welches es gerettet, auszuüben, und werde dieses Recht geltend machen. Wenn England sich auf einen Krieg zur Herstellung der Ordnung in Egypten einlasse, müßten die formellen Verbindlichkeiten der Diplomatie, welche übernommen wurden, als die Situation eine ganz andere war, als aufgehoben angesehen werden. Die Herstellung einer starken und wirksamen Regierung in Egypten unter dem Protektorate von Großbritannien würde die ägyptische Frage in der besten und nachhaltigsten Weise lösen. Nun mag Russland, als es den letzten türkischen Krieg begann, wohl ebenso gedacht haben; davon giebt der Friedensvertrag von San Stefano Zeugniß. Allein ihm folgte der Berliner Kongreß, der über die Früchte des Sieges anders verfügte. Und dies wird auch bei England der Fall sein. Allerdings ist nicht in Abrede zu stellen, daß dennoch die Dinge diesmal eine andere Wendung nehmen können. Die Niederlagen der russischen Armee bei Plewna, die Zerschandenheit in den obersten russischen Verwaltungssphären, die Jaghaftigkeit der russischen Politik, die Demoralisirung des russischen Reiches, das waren die Faktoren, welche es der europäischen Diplomatie damals leicht gemacht haben, einen Erfolg zu erringen. Dazu kam noch, daß alle Mächte auf dem Berliner Kongresse nur bestrebt waren, um jeden Preis den Frieden zu erhalten. Ist es denn gewiß, daß England sich die gleiche Behandlung gefallen lassen wird, wie Russland; kann man voraussehen, welche Stimmungen in Europa vorherrschen werden, wenn die künftige Ordnung der Dinge in Egypten festgestellt werden soll? Doch einstweilen steht man noch nicht bei der Vertheilung der Beute, sondern erst am Beginne der Zugänge irgend welchen Kalkül aufstellen zu wollen. — Das Scharmüßel bei Kamleh soll den Engländern nur einige

Verwundungen, den Egyptern dagegen mehrere Tode eingetragen haben. Die Engländer haben sich sofort in Kamleh, das von Alexandrien in einer halben Stunde zu erreichen ist, verschanzt und ihre Befestigungen mit zwei Feldgeschützen und vier 40-Pfündern, welche vom „Malabahr“ gelandet wurden, armirt. In dem Gefechte kamen von Seiten der ägyptischen Artillerie vielfach Schrapnels zur Verwendung, jedoch ohne besondere Wirkung, da die Geschütze mangelhaft bedient waren. Kamleh besitzt eine eigene Wasserleitung, welche die Engländer zum Glück noch unverlezt gefunden haben, denn die Wasserzufuhr ist für die englische Armee eine Existenzfrage. Gelingt es nicht, den Mahmudie-Kanal (zu Ehren des Sultans Mahmud von Ali Pascha so benannt) vor Zerstörung durch Araber's Truppen zu bewahren, so wird der Aufenthalt größerer Streitkräfte in und um Alexandrien in dieser Jahreszeit unmöglich. Die Versorgung Alexandriens mit Wasser geschieht durch eine Leitung, welche 1858 begründet und 1860 dem Gebrauche übergeben, ihre Speisung aus dem Kanal Moharrem-Beh, einem Zweige des Mahmudie-Kanals empfängt. Das Reservoir, in welches das filtrirte Wasser durch Dampfkrast gehoben wird, befindet sich auf der Höhe des Hügel's Kom-ed-Ditte und vermag 10000 Kubikmeter Wasser zu fassen. Bis zur Eröffnung der Leitung sammelte man das Wasser in Zisternen, von denen es noch mehr als 1000 geben soll und nach deren Lage sich die Richtung der alten Straßen bestimmen läßt. — Die vom Khebidive erlassene Proklamation, welche Arabi Pascha für einen

Rebell erklärt, hat folgenden Wortlaut: „An Arabi Pascha! In Folge Ihrer Abreise nach Kafr ed Auar, begleitet von der Armee, somit Alexandrien ohne unsern Befehl preisgebend, und Ihrer Hemmung des Eisenbahnbetriebs, wodurch wir an dem Empfang irgend welcher Telegramme verhindert werden, sowie auch in Folge dessen, daß Sie uns verbündeten, irgend welche Mittheilungen durch die Post zu empfangen und die Rückkehr von Flüchtlingen nach ihren Heimstätten in Alexandrien behinderten und in Folge Ihrer Beharrlichkeit in der Fortsetzung der Kriegshandlungen und Ihrer Weigerung zu uns zu kommen, nachdem Sie unseren Befehl erhalten — aus allen diesen Gründen entbede ich Sie Ihres Kostens als Kriegs- und Marineminister und ich sende Ihnen meine desfallsigen Befehle zu Ihrer Kenntnißnahme.“ Der Khebidive legt dann im weiteren Verlauf die ausgeübten Gründe der Abiegung ausführlich auseinander. Nachdem die Forts von Alexandrien in zehn Stunden durch britische Kugeln zerstört waren, kam Arabi mit dieser Flotte zum Vorschein; gleichzeitig traf dort die Forderung des Admirals Seymour ein, die Forts Abjei, Doffei und Ras-el-Tin zu übergeben. In einem Ministerrath unter Vorsitz des Khebidive wurde beschlossen, die Forts nicht ohne Befehl des Sultans zu übergeben, sondern die Besatzung zu verstärken. Ein Telegramm in diesem Sinne ging sofort nach Konstantinopel ab. Arabi nahm nun am Thor Moharrem Bey Stellung, leistete aber dem Befehl Tewfik's, die Forts zu verstärken, nicht Folge, sondern zog sich mit seinen Truppen nach Kafr-Dowar zurück. Am folgenden Tage nahmen die englischen Truppen ohne Hinterschluß von der wehrlosen Stadt Besitz. Der Khebidive betrachtete diesen Rückzug Arabi's vor den britischen Geschützen, denen die ägyptischen zu antworten nicht in der Lage waren, als eine unauslöschliche Schmach für das ägyptische Heer. Es ist das Bezeichnend für die strategischen Kenntnisse Tewfik's. Der Khebidive erzählt nun weiter, wie Seymour ihm erklärt habe, er sei gern bereit, die Stadt wieder zu räumen, wenn die ägyptische Regierung Truppen zur Hand habe, um die Ordnung aufrechtzuerhalten oder wenn osmanische Truppen landen sollten. Die Bedrohung des Ansehens des Khebidive durch eine Bande von Meuterern habe die Westmächte gezwungen, ihre Panzerschiffe in die ägyptischen Gewässer zu entsenden; der Zweck der Intervention, welche nunmehr unvermeidlich sei die Ueberwindung der herrschenden Anarchie und die Wiederherstellung einer friedlichen Regierung. Hätte er (der Khebidive) die Ueberzeugung gewonnen, daß die Westmächte Egypten in Besitz nehmen wollten, so würde er mit Gut und Blut sich ihnen entgegen geworfen haben. So aber sei es sinnlos, sich Mächten zu widersetzen, die stärker seien als Egypten. Schließlich ladet der Khebidive alle Flüchtlinge zur Rückkehr nach Alexandrien ein, wo jeder Unschuldige unbelästigt leben könne. In einem Rundschreiben an die Obersten verpricht der Khebidive jedem Straßlosigkeit, Günst und Belohnung, der sich von Arabi loslauge; ein weiser Mann sei derjenige, der die Folgen seiner Handlungen erwäge. Widerstand sei nun aber im vorliegenden Falle aussichtslos und also verwerflich.

Arabi hat an den Sultan eine Zuschrift gerichtet, in welcher es heißt: „Ich und meine Armee sind zum Handeln entschlossen, um den Islam vom Untergange zu retten, um die Herrschaft der Ungläubigen abzuschütteln. Wir vergießen unser Blut für den heiligen Glauben, und wir erfüllen die Gebote Gottes. Der Sultan ist der oberste Beschützer des Glaubens, und wenn es nicht in seiner Absicht liegt, uns Unterstützung zu gewähren, so würde er doch gegen die heiligsten Gesetze verstoßen, wenn er Truppen abschieben wollte, um uns dem Feinde auszuliefern. Wir bitten den Sultan, daß er nicht mit den

Ungläubigen in einen Bund trete, daß er nicht Krieger schicke, welche gemeinsam mit den Ungläubigen gegen uns kämpfen würden. Sollte der Sultan dennoch einen solchen verhängnisvollen Entschluß fassen, dann werden Hunger und Pest die türkische Armee vernichten. Denn Gott ist mächtig und barmherzig gegen diejenigen, die seiner Sache dienen."

Von mehreren Seiten wird berichtet, daß die Regierung des deutschen Reichs an dem Gedanken einer Brausteuervermehrung festhalte und diese in Folge der Einführung einer Schanksteuer durchzubringen hoffe. Ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf soll dem Reichstage vorgelegt werden. Und da im Reichstage bei der ersten Ablehnung der Brausteuervermehrung von verschiedenen Seiten erklärt wurde, man werde nicht gegen eine Brausteuervermehrung sein, wenn auch die Brausteuervermehrung erhöht werde, so hofft man durch die Schanksteuer zum Ziele zu kommen. Denn diese Steuer wird als eine Erhöhung der Branntweinsteuer dargestellt werden. Diesmal will man nun eine feste Lizenzgebühr erheben, welche nach der Größe der Orte 40 Mk. (bei Orten von weniger als 2000 Einwohnern), 60 Mk. (bei Städten von 2000 bis 10000 Einwohnern) und 100 Mk. (bei größeren Städten) betragen soll. — Berliner Blätter veröffentlichen eine Antwort des Reichskanzlers auf eine Eingabe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, betreffend die russischen Eingangszölle, worin es heißt, die russische Regierung habe sich bereit finden lassen, den Interessenten insofern eine Erleichterung zu gewähren, als es denjenigen Fabriken Russlands, welche Walzdraht als Verarbeitungsmaterial beziehen, gestattet wird, den genannten Artikel bis zum 1. November zu dem alten Zollsaße einzuführen. — Ueber den Aufenthalt des deutschen Kronprinzenpaares im Südbahnhof zu Toblach in Tyrol wird unterm 22. d. von dort geschrieben: Schon das Eintreffen des kronprinzlichen Kouriers, der als gewandter Hotelstratege sofort im Klaren darüber war, welcher Trakt des Hauses sich zum kronprinzlichen Hauptquartier am besten eignet, war darnach angethan, die Frequentanten des rechten Hotelkügels für ihr zeitweiliges Heim zittern zu machen. Da das Haus überfüllt war, mußten Delogierungen vorgenommen werden; sogar das Besessenerzimmer mußte in einen Speisesalon metamorphosirt werden. Mit dem Eintreffen des Kronprinzenpaares, oder wie es lieber genannt sein wollte, des Grafen und der Gräfin „von Lingen“, war das Behagen der ruhewohnten Hotelinsassen erst recht verloren. Einen Moment lang entschädigte die Befriedigung der Neugier. Eine gewöhnliche Hotelequipage brachte das Kronprinzenpaar nebst Tochter vom nahen Bahnhof zum Hotel, eine zweite die Hofdame und die beiden Kammerherren. Die Reisetouletten der hohen Herrschaften waren die denkbar einfachsten, und wenn die Ankommenden sich durch etwas von anderen gewöhnlichen Reisenden unterschieden, so war es das ihnen folgende Duzend Lakaien im schwarzen Frack und dito Zylinder, in einem Habit also, das sich im Hochgebirge jedenfalls etwas fremdartig ausnimmt. Auch die Bagage ist nicht alltäglich, denn die illustren Reisenden führen, wenn eine besonders neugierige Touristin richtig gezählt hat, gegen sechzig Koffer und Kisten und überdies bei dreißig Stück Handgepäck mit sich. Es gilt allerdings einer langen Reisetour; das Kronprinzenpaar begiebt sich nämlich zunächst nach Samaben, in der Ober-Engading, und schon nach wenigen Tagen von dort über Lugano und Mailand in das Sardinische Hochgebirge, um daselbst einige Zeit als Gäste des Königs von Italien zu verweilen. Der hiesige kurze Aufenthalt der hohen Herrschaften war leider von keinem „Kaiserwetter“ begünstigt, denn die gestrige größere Exkursion nach dem Misurina-

See wurde total verregnet. Trotzdem wurde der einmal projektirte beschwerliche Marsch nicht abgekurzt und der „junge“ Bloner aus Schludersbach, der sich als gewandter und gefälliger Führer rasch die Gunst des Kronprinzen erwarb, erhielt eine mit dem preußischen Adler gezierte Busennadel als Souvenir, welches sich wohl lange in der Familie Bloner als Kleinod vererben dürfte. Mit wie kleinen Dingen und Mitteln man doch dem Glücke und dem Stolz einzelner Menschen Vorschub leisten kann! Souvenir gegen Souvenir. Schenkte der Kronprinz Goldschmuck, so hatte die wackere Hoteliersgattin in Toblach, Frau Ueberbacher, den guten Einfall, der Kronprinzessin, sowie der Prinzessin Viktoria bei der Abreise prächtige Bouquets aus Alpenblumen zu offeriren, welche die hohen Damen mit stichtlichem Vergnügen akzeptirten; sie nahmen jedoch die schönen Blumen nicht mit sich, sondern ließen sich dieselben nach Vabersberg, wo es allerdings kein „Edelweiß“ giebt, per Post zusenden. Die schönen Blumen der Wirthin und sicherlich nicht jene, welche den überraschten Inlognitoreisenden bei deren Ankunft von der obligaten Preußin mit zitternder Hand überreicht wurden, dürften den hohen Reisenden das prächtig gelegene Hotel Toblach wieder in Erinnerung bringen, wo es Dank der Umsicht und den Bemühungen des Herrn Ueberbacher den illustren Gästen an nichts gebrach. Das Kronprinzenpaar äußerte beim Abschied nicht ohne Grund seine volle Zufriedenheit und gab der Hoffnung Ausdruck, bald wieder zu kommen. Es war schön und gut, und wie der kronprinzliche Reise-Intendant, charakteristisch genug, versichert haben soll, auch nicht theuer. Die ganze Hotelrechnung soll nämlich kaum fünfhundert Gulden betragen haben. Ja, von unseren deutschen Freunden können wir Ueberler und auch die „Deconomie der Mittel“ am besten lernen.

In österrösterreichischen Regierungskreisen legt man dem Entschluß der Pforte, in Egypten zu interveniren, große Wichtigkeit bei; man hofft, es werde gelingen, bezüglich des Modus eine Verständigung zwischen der Türkei und den Westmächten beziehungsweise England herbeizuführen. Da auch das Kabinett von St. James großen Werth (?) auf die Mitwirkung der Türkei legt, weil es darin das sicherste Mittel erblickt, eine Konflagration mit der gesammten mohammedanischen Welt zu vermeiden, wird es nicht für unmöglich erachtet, daß die Konferenz doch noch zu einer Beschlußfassung gelangt.

Ein großer Theil der französischen Presse und bemerkenswerthweise derjenige, welcher sonst die Regierung vertheidigt, fährt fort, energisch Front gegen die Bewilligung der Kredite für die Okkupation des Suezkanals zu machen. Jener Theil der Presse betont, Frankreich dürfe bei der gegenwärtigen Lage Europas sich unter keinen Umständen in Egypten engagiren, zumal der Schutz des Suezkanals notwendig Frantreich zu weiterer Theilnahme an der militärischen Aktion Englands zwingen würde. Andererseits sei es eine unwürdige Rolle für die französische Armee, derartig Schildwache am Suezkanal zu stehen mit dem Befehl, sich nicht zu rühren. Die Gambettischen Kreise opponiren gleichfalls gegen die Kredite als unzureichende und verpönten Freycinet's halb Interventions-, halb Nicht-interventions-Politik. Kann man nach den ersten Eindrücken in den parlamentarischen Kreisen und nach der Sprache der Presse einen Schluß ziehen, so scheint die Bewilligung der Kredite allerdings zweifelhaft und gefährdet. Die Kommission zur Berathung der Kreditvorlage ist nicht minder ungünstig gestimmt. Sie lehnte die Vorlage mit 6 gegen 5 Stimmen ab, obwohl Ministerpräsident Freycinet in der Sitzung die Nothwendigkeit der Kooperation zum Schutze des Suezkanals betont hatte. — Der „Siccle“

jagt, Ministerpräsident Freycinet werde an die Kammer das Vertrauensvotum stellen. Minister Jules Ferry, wie die übrigen Minister beabsichtigen, in die Debatte einzugreifen. — Das „Siccle“ bemerkt weiter, die öffentliche Meinung mißbillige entschieden die gegen das Kabinett eingeleiteten Intriguen und betrachte die Auflösung der Kammer für unvermeidlich, wenn das Kabinett gestürzt würde. — Eine 640 Mann starke Abtheilung Marine-Infanterie ist am 25. d. aus Cherbourg in Toulon angekommen; gestern wurde eine weitere Abtheilung Marine-Infanterie aus Brest erwartet. Auf aus Paris eingetroffene Ordre soll auf den Transportschiffen „Mytho“ und „Anamite“ eine Infanteriebrigade und eine Batterie eingeschifft und von den Panzerschiffen „Revanche“ und „Heroine“ nach Port Said eskortirt werden. 600 000 Liter Wasser werden der Expedition mit der „Garonne“ nachgeführt.

Das englische Unterhaus setzte gestern die Debatte über die Kreditforderung fort. Dieselbe wurde schließlich auf heute vertagt. Der Staatssekretär des Krieges, Childers, antwortete Lord Campbell, es sei unbegründet, daß britische Soldaten den Palast in Kamsch plünderten. — Der Premierminister Gladstone antwortet Norwood, die zum Schutze des Suezkanals in Aussicht genommenen Schritte bezweckten einzig die Sicherheit des freien Verkehrs des Kanals, aber keine Einmischung in die Verwaltung oder die kommerziellen und politischen Verhältnisse des Kanals. — Der angebliche Mörder des Lord Cavendish und Bourke ist ein Irlander Namens O'Brien; er stellte sich der Polizei in Puerto Cabello und gestand, diesen Lord mit drei Anderen, welche er kannte, im Park zu Dublin verübt zu haben.

## Lokales und Sächsisches.

Freiberg, 27. Juli.

— Gestern am Tage „Anna“ fand im hiesigen Rathhause die Vertheilung der Rinsen des am 3. Juni 1763 von Frau Hauptmann Anna Elisabeth Goldschmidt gestifteten Legates statt, bei welcher 36 Arme unserer Stadt je Eine Mark empfingen.

— Wenn wir unseren Frauen hiermit wieder einmal rathen, etwas mehr Augenmerk auf die in ihren Kleider- und Paletotstücken aufgehobenen Geldtäschchen zu richten, so geschieht dies mit Rücksicht auf die am leztvergangenen Jahrmart mehrfach vorgekommenen Taschendiebstähle, welche im dichten Gewühle in der Hauptstraße an derartigen Geldtäschchen verübt worden sind. Es sind dabei nicht unerhebliche, wohl schwerlich wieder zu ersetzende Geldverluste zu verzeichnen gewesen.

— Vor einigen Tagen führte eine hier wohnhafte Ehefrau einen Streich aus, welcher, wenn er absichtlich geschehen sein sollte, ihr von empfindlichem Nachtheil werden kann. Sie war nämlich einem achtjährigen Knaben gelächten Kalk in dessen rechtes Auge, so daß bei diesem eine Augen-Entzündung sich entwickelte, welche nach ärztlichem Ausspruch die Unterbringung des Verletzten in einer Augen-Heilanstalt nöthig macht.

— Mit Ende dieser Woche schließt an der königlichen Bergakademie als auch an der königlichen Bergschule hier selbst das Lehrsemester 1881/82 ab. Mit nächster Woche beginnen an beiden Lehranstalten die sogenannten großen Ferien, welche bis Anfang Oktober andauern.

— Im Saale zum „Tivoli“ wurde gestern, Mittwoch, Abend vor einem zahlreich erschienenen Publikum das Konzert für die zwei scheidenden langjährigen Mitglieder des Stadtmusikchores gespielt, zu welchem Herr Musikdirektor Schneider ein an Nummern nicht allzureiches, aber desto interessanteres (Fortsetzung in der Beilage.)

## Die Knappenlist vom Rauschenberg.

Erzählung aus dem sächsischen Hochgebirge von Maximilian Schmidt.

(35. Fortsetzung.)

Und wieder lachte er so heftig, daß er auf längere Zeit in einen Stichhusten verfiel.

Sobald nämlich Tein und Waldbürger von dem Silberfunde am Rauschenberg vernommen, hatten sie sofort ihre Pläne gemacht. Wie sie gehofft, so kam es auch: Pehold vergaß vor Ablauf des siebenten Tages eine neue Muthung einzulegen und am 8. reichte bereits Waldbürger eine solche ein, während diejenige Pehold's erst drei Tage später eintraf.

Herr von Tein hielt die Sache vorerst noch geheim und ließ Herrn Peter Stein ruhig an dem Silberfunde fortarbeiten.

Zwei Wochen später kam der Ingenieur von Freiberg mit den glänzendsten Resultaten zurück und brachte zugleich einen tüchtigen Schmelzmeister mit.

Nachdem er freudigst Bisl und ihre Mutter begrüßt, stieg er zu seinem Bergwerke. Peter Stein hatte ihn längst mit Sehnsucht erwartet. Nach kurzer herzlichster Begrüßung übergab er ihm die eingelassenen Schreiben des Bergrevierbeamten. Es war das mit dem Präsentatum versehene Duplikat seiner Muthung „Bisls Brautschatz“ nebst einer Vorladung folgenden Inhalts:

Vorladung.

Zur Untersuchung und Feststellung des Fundes Ihrer Muthung „Bisls Brautschatz“ am Rauschenberg auf Silbererz ist zum Behufe des Nachweises in Gemäßheit des Berggesetzes Tagfahrt auf Dienstag den . . . Vormittags 9 Uhr auf der Halde Ihres Ewiggangstollns anberaumt, wozu Sie hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß, wenn infolge Ihres Nichterscheinens der Silberfund nicht nachgewiesen werden kann, Ihre Muthung als von Anfang an für ungültig erklärt und im Muthungsregister gelöscht wird.

Gleichzeitig werden Sie an demselben Tage und zu derselben Stunde zur Feldbesichtigung und Verleihung der mit Ihrer Muthung „Bisls Brautschatz“ kollidirenden Silbererzmuthung „Waldbürgerheim“ des Herrn Privatiers

Waldbürger zu Reichenhall mit dem Bemerken vorgeladen, etwaige Einsprüche gegen die Verleihung in diesem Termine geltend zu machen.

Inzell den . . .

Der K. Obereinfahrer:  
von Tein.

An den Bergwerksingenieur

Johannes Pehold  
auf dem Rauschenberg.

Als Pehold diese Vorladung durchgelesen, war ihm nicht sonderlich zu Muth. Peter Stein und er klagten sich selbst einer unverzeihlichen Vernachlässigung an, daß er als erfahrener Bergmann nicht am Tage der Entdeckung des Silberfundes gleich Muthung auf Silbererz eingelegt habe und alle Zweifel, Kollidierungen, Streitigkeiten und Prozesse unmöglich gemacht. Die Freude über den reichen Fund hatte ihn berauscht und auf das Wichtigste vergessen lassen. Aber er war jetzt entschlossen, für die Erhaltung dieses Schatzes Alles einzusetzen.

Am Tage des Termins empfing er den Obereinfahrer zur bestimmten Stunde. Dieser traf in Begleitung des Herrn Waldbürger ein. Herr von Tein stellte diesen mit dem Beisatze dem Ingenieur vor, daß dies der Herr sei, welcher seiner Muthung „Bisls Brautschatz“ durch Einlegung seiner Muthung „Waldbürgerheim“ zuvorgekommen sei.

„Falls die Muthung dieses Herrn wirklich die ältere sein sollte, so protestire ich dagegen“, erwiderte Pehold. „Was hilft Ihnen der Protest“, sagte Herr von Tein spöttisch lächelnd, „Ihre jüngere Muthung muß jedenfalls der älteren des Herrn Waldbürger weichen.“

„Das wird die Oberbergamtliche Behörde zu entscheiden haben“, versetzte der Ingenieur, „wer die besseren Rechte auf den Silberfund erworben hat. Ich protestire auf's Entschiedenste gegen die Verleihung „Waldbürgerheim“ und ersuche, dies gefälligst protokolllarisch zu konstatiren. Ueberdies hat Herr Waldbürger auf meiner Halde Nichts zu suchen und verlange ich, daß derselbe augenblicklich die Halde verlasse.“

„Hier über ich die Polizei aus!“ entgegnete Herr von Tein stolz. „Herr Waldbürger steht unter meinem Schutz und bleibt!“

„Die Bergpolizei haben Sie nur im Stollen inne: auszuüben“, entgegnete Pehold, „hier auf meiner Halde

bin ich der Nachhaber und ich fordere hiermit Herrn Waldbürger nochmals auf, sofort diese Halde zu verlassen.“

Da dieser keine Miene dazu machte, winkte der Ingenieur dem in der Nähe stehenden Obersteiger, der Herrn Waldbürger unter Arm nahm und fortführen wollte. Dieser widersetzte sich aber und wurde grob, da winkte Pehold dem in der Nähe postirten Flori und den vor der Bergschmiede stehenden Schmieden — ehe man sich's versah, war der Strohmann des Herrn von Tein von der Halde fortgetragen und nebenan in die Latzchen gelegt.

Herr von Tein protestirte gegen diese Gewaltthat und behielt sich hierüber seine Beschwerde vor. Dann ging er mit dem Ingenieur in die Grube, um den Silberfund, „Bisls Brautschatz“ zu konstatiren.

In dem hierüber aufgenommenen Protokoll wollte der Ingenieur erwähnt wissen, daß das gemuthete Silbererz in Verbindung mit Zinkblende und Schwefelblei vorkomme. Herr von Tein weigerte sich hingegen, dieses anzuführen, weshalb auch Pehold die Unterschrift des Protokolls zurückwies.

Andern Tags erhielt der Bergherr vom Obereinfahrer ein amtliches Schreiben, worin er ihm mittheilte, daß seine Muthung gemäß des Berggesetzes zurückgewiesen würde, weil eine um drei Tage ältere, besser berechnete Muthung auf dasselbe Metall vorliege.

Gegen diese Zurückweisung legte der Ingenieur sofort Rekurs bei der Oberbergbehörde ein und begründete die dadurch, daß die ältere Muthung „Waldbürgerheim“, auf welcher die Zurückweisung seiner Muthung „Bisls Brautschatz“ fuße, in seinem, dem Ingenieur verliehenen Felde liege, das gemuthete Silbererz auf einer Lagerstätte mit dem ihm verliehenen Blei- und Zinkerz so innig verbunden vorkomme, daß das Silbererz durchaus nicht allein gewonnen werden könne, und ihm somit im Sinne des Berggesetzes als Lehenträger des Felde's auch die alleinige Gewinnung des Silbererzes zustehe. Er beantragte daher, die von dem Obereinfahrer dem Herrn Waldbürger ertheilte Verleihung auf Silbergewinnung zu annulliren. Gleichzeitig beantragte er, daß die oberste Bergbehörde auf seine Kosten durch eine Kommission den Fundpunkt der Muthung „Waldbürgerheim“ untersuchen lasse, da

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Ämtlicher Theil.

## Erledigt

hat sich der am 19. d. M. hier erlassene Steckbrief hinter den Handlungsgehilfen **Carl Diener** aus Göhring, Freiberg, am 25. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht daj., Abth. III. Geissler. 8.

## Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Cigarrenarbeiter **Ernst Ferdinand Tennert** aus Dobornitz bei Lommatzsch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls, Bedrohung und Körperverletzung verhängt.

Es wird er sucht, denselben zu verhaften und in das Landgerichts-Gefängnis zu Freiberg abzuliefern. Freiberg, den 22. Juli 1882.

Königliche Staatsanwaltschaft. Für den königlichen Staatsanwalt: **Leuteritz, Ass.**

Beschreibung: Alter: 29 1/2 Jahre; Statur: unterseht; Größe: mittel; Haare: blond; Stirn: niedrig; Augenbrauen: blond; Nase: gewöhnlich; Zähne: vollständig; Gesicht: schmal; Bart: blonder Schnurrbart; Mund: gewöhnlich; Rinn: oval; Gesichtsfarbe: gesund; Kleidung: brauner Rock, braune Hosen, schwarzer Filzhut.

## Auction.

Montag, den 31. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr kommen im Auctionslocal des hiesigen königlichen Amtsgerichts 2 Cylinderröhren mit Kette, 1 Kanarienvogel mit Bauer, 1 Schreibsekretär, 1 Sopha, 2 Kleiderschränke, 3 Schläger mit Scheibe, 1 Handwagen, 14 Milchgefäße von Blech, 1 Wanduhr (Weder) und 1 Zughund, neufundländer Rasse ähnlich, gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Freiberg, am 27. Juli 1882.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht daj. In Stellvertretung: **Fischer.**

## Holz=Auction

auf Grillenburger Forstrevier.

Im Gasthose zu Grillenburg sollen Montag, den 7. August 1882, von Vormittags 9 Uhr an,

21 Stück	buchene Stämme	von 12-40 Ctm.	Mittenstärke,	} 10,5 bis 28 Meter Länge,
53	"	"	"	
1545	"	"	"	
1013	"	"	"	
329	"	"	"	
78	"	"	"	
10	"	"	"	
12	buchene Klöcher	13-25	Oberstärke,	
87	"	12-30	"	
478	"	10-50	"	
22	buchene Derbstangen	von 10-15 Ctm.	Unterstärke,	} 3 bis 4,5 Meter Länge, 3,5 = 4,5 "
27	"	"	"	
355	"	"	"	
1081	"	"	"	
617	"	"	"	
1300	"	"	"	
4200	"	"	"	
1400	"	"	"	
2	Raummeter fichtene Kuchenteile,			
6	"			

Mittwoch, den 9. August 1882, von Vormittags 9 Uhr an,

233 Raummeter harte Brennweite, 421 weiche, 70 harte Brennknüppel, 138 weiche, 201 harte Keste, 465 weiche, 158 Wellenhundert weiches Reisig in den Abtheilungen 1 bis 56 und 64, einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Der mitunterzeichnete Revierverwalter ertheilt auf Verlangen nähere Auskunft. Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Grillenburg, am 18. Juli 1882. R. von Schröter. Post.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Auction.

Kommenden Montag, den 31. Juli a. e., von Vormittags 10 Uhr an sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Bergarbeiters, Haus- und Feldbesizers **Carl Friedrich Schubert** in Brand gehörenden Effecten und zwar im Anfang 1 Kuh, 1 Schwein, 2 Ziegen, 8 Stück Hühner mit Hahn, alsdann Kleidungsstücke, Betten, Bettwäsche, Eisen, Blechgeräthe, Kupfer, Messing, Möbels, hölzerne und andere Geräthschaften, Wirthschaftsgegenstände, 1 großer u. 1 kleiner Handwagen, Ackergeräthschaften und Geschirre und vieles Andere mehr in dessen hinterlassenen Wohnhaus, sodann am Dienstag, den 1. August, von Nachmittags 2 Uhr an (Versammlung im Schützenhaus 1 Uhr), die auf 13 Scheffel Feld, Erbsendorfer Flur, anstehenden Früchte, als: Korn, Hafer, Kartoffeln, Widen und Kraut, auf dem Stod, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Brand, den 26. Juli 1882.

Gottreich Erlar, Amtsgerichts-Tagator.

Nachdem die auf Folium 4 des Genossenschaftsregisters für den Landbezirk des königlichen Amtsgerichts zu Freiberg als juristische Person eingetragene **Grabelassen-Gesellschaft zu Raundorf** in ihrer am 2. Juli 1882 abgehaltenen zweiten außerordentlichen Generalversammlung die Auflösung der Genossenschaft unter Beobachtung der in § 11 des Statuts hierüber gegebenen Vorschriften beschlossen hat, dieser Beschluß auch am 15. dieses Monats auf dem obencitirten Folium des Genossenschaftsregisters von der Registerbehörde verlaublich worden ist, so wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zugleich werden die etwaigen Gläubiger der Genossenschaft aufgefordert, ihre Ansprüche binnen sechs Wochen und längstens bis zum 18. September 1882 bei dem unterzeichneten Vorstände anzumelden. Raundorf, am 25. Juli 1882.

Der Vorstand der Grabelassengesellschaft daselbst. **Heinrich Hermann Kaden.**

**Seidel & Ludwig.** Nächsten Freitag u. Sonnabend stellen wir wieder einen starken Transport hochtragendes Milchvieh im Gasthof zum Preussischen Hof zum Verkauf.




Ein sprungfähiger Rassebullen ist zu verkaufen: Freitag Zhiemendorf, am Bahnhof Dederan.

Bon heute an stelle ich einen starken Transport junger ganz hochtragender Zug- u. Zuchtthiere zum Verkauf. **J. Seifert, Lichtenberg.**



**Guts=Verkauf.** Veränderungshalber verkaufe ich mein unter Cat.-Nr. 166 für Lichtenberg bei Freiberg, unweit des Bahnhofes gelegenes, 83 Scheffel gutes Areal enthaltendes, mit 590 Einheiten belegtes Gut, einschließlich eines schönen Futterwuchses, mit sämmtlichem lebenden und todtm Inventar und der schön anstehenden Ernte. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres beim Besitzer.

Ein Transport hochtragender Zug- und Zuchtthiere, wovon unter Rälber saugen, ist angekommen und steht zum Verkauf bei **Heinrich Zein**, äußere Bahnhofstraße 149.



Zwei wachsame Kettenhunde, die auch als Zughunde zu gebrauchen sein würden, sind zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Flügel.** Ein sehr gut erhaltener Flügel von starkem Ton steht im Auftrage einer Pastorsfamilie weggungshalber billig zu verkaufen: an der Nicolaitirche 562B, parterre.

**Achtung!** 200 St. gute Bisquitkartofofeln kommen Freitag früh am Bahnhof, sowie bei Weichelt in Brand billigst zum Verkauf. **Schubert.**

Ein fast neues Pianino, schön im Ton, verk. bill.: **Dresdenerstraße 377c, part.** Säuerlichweine, gute Preffer, sind zu verkaufen: **Pfarrgasse 972.**

### Wirthschafts=Verkauf.

Eine in der Nähe Freibergs gelegene schöne Wirthschaft mit neuem, massiv erbautem Wohnhaus und Scheune, enthaltend 12 1/2 Scheffel Feld und Garten, ist bei günstigen Bedingungen zu verkaufen beim Gutsbesitzer **Dienelt** in **Bartha** bei Frankenstein.

### Geschäfts=Gröffnung.

Von jetzt ab empfehle ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum meine neuerbaute **Brod- und Weißbäckerei.** Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute Waare zu liefern und sichere reelle Bedienung zu. Auch halte ich stets alle Futtermehle auf Lager.

Achtungsvoll **C. Geissler, Sandmühle.**

Roggenkleie liegt zum Verkauf bei **M. Dietze, Bäcker, Niederborsitz.**

### Achtung!

Die erste Sendung **Saager Gurken** ist wieder eingetroffen und verkaufen selbige am **Obermarkt Stenzel & Braun.**

## Loose

der Bairischen Landes-Gewerbe-Ausstellung zu Nürnberg sind a Stück 1 Mark zu haben in der Expedition dieses Blattes.

### Der Pain-Expeller

mit Anker ist ein sehr gutes Hausmittel.

### Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Verschleimung, Uebelkeit, fett. Aufstoßen zc. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Gegen Hämorrhoiden und Hartleibigkeit ausgezeichnet. Bei Stropheln lösen sie den Krankheitsstoff in den Eingeweiden auf, sämmtliche Würmer mit abführend. Bei bräunlichem Husten stündlich 1/2 Theelöffel, benimmt sofort Bösartigkeit und Fieberhitze der Krankheit. Schützen vor Ansteckungen. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Man versuche mit einer Wenigkeit und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Zu haben bei Herrn Dr. **Wylins**, Apoth. in Freiberg, Herrn Apotheker **F. Fictinus** in Brand bei Freiberg, Herrn Apotheker **Stölzner** in Frauenstein. Preis à Flasche 50 und 80 Pf.

**Chocoladen und Cacao's** der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Choc.-Fabr.: **Gebr. Stollwerck** in Cöln. 23 Hof-Diplome, 22 goldene, silberne und broncene Medaillen. Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen. Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- & Droguengeschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

**Wachholder=Saft**, ganz rein, ist das reellste Mittel, den Magen zu stärken, Appetit zu erregen und sich vor ansteckenden Krankheiten zu schützen. In Flaschen zu 250 gr à 45 und 40 Pf., zu beziehen bei **H. Wagner** sonst **Höhler**, Freiberg, Weingasse.

**HOCOLADE** **Harwig & Vogel** Dresden **UND CACAO**

Sorgfältigste Auswahl der Cacaobohnen und ein in allen Stücken vollendetes Fabrikationsverfahren begründen die Vorzüge der Chocoladen und Cacaos von **Harwig & Vogel**, welche in deren stetig zunehmendem Verbrache vollste Bestätigung u. Anerkennung finden.

Zu haben in den meisten Colonial-, Delicatess- u. Droguengeschäften.

Klauesett empfiehlt **Ernst Gaische**, Meißnerg.

### Chreuerklärung.

Die gegen Herrn Schmiedemeister **Wöser** im niederen Gasthose zu Oberborsitz, im Felte, ausgesprochene Beleidigung erkläre ich für unwahr. **Otto Fehrmann**, Oberborsitz.

# Sächsischer Ingenieur- u. Architektenverein.

Die in Freiberg und Umgebung wohnhaften Herren Vereinsmitglieder, welche an dem **Sonntag, den 30. Juli**, stattfindenden **gemeinschaftlichen Mittagessen** Theil zu nehmen gedenken, werden hierdurch ersucht, die Tafelmarken für sich und ihre Gäste **womböglich bis Sonnabend Mittag** bei Herrn **Debus** zu entnehmen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß gedachtes Mittagessen programmgemäß unter **Betheiligung der Damen** stattfinden soll.

Das Localcomité.

## Stadt-Park.

Heute **Donnerstag**, den 27. Juli,  
**5. Abonnement-Concert vom Jägermusikchor.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Entree 30 Pf.  
 Hochachtungsvoll  
**Eduard Kiesel.**

## Restauration Hornmühle.

Freitag Abend 1/8 Uhr  
**Concert vom Stadtmusikchor.**  
 Gewähltes Programm.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **Hennig.**

## Gasthaus Friedeburg.

Heute **Freitag**, den 28. Juli a. c.,  
**Concert vom Jägermusikchor.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Wilhelm Behrisch.**

## Gasthof zum Tyroler in Teplitz

am Marktplat  
 empfiehlt sich den geehrten P. T. Touristen.  
 Gutes Unterkommen bei civilen Preisen.

### Neu eröffnet!

## Ragel's Hotel und Restaurant, Mitte Altstadt Dresden.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich obiges Hotel seit dem 17. Juli übernommen und vollständig neu renovirt habe. Sehr gute Zimmer von 1 M., vorzügl. Mittagstisch von 12-4 Uhr 1 M. Pension von 3 M. 50 Pf. an. Keine Weine und gutgepflegte Biere.  
 Hochachtungsvoll **Ad. Kohl.**

## F. Pens. Petroleum

a Liter 25 Pf.  
**A. Schumann, Rönneingasse und Bernerplatz.**  
 empfiehlt

## Cement,

in Tonnen und ausgewogen, von der vorzüglichsten Qualität empfiehlt  
**die Drogen-, Chemikalien- und Farbwaaren-Handlung**  
 von **A. Wagner, sonst Hölzler,**  
**Freiberg, Weingasse.**

## H. Braunschweiger

**weiche**  
**Cervelatwurst**  
 erzieht frische Schbung  
**M. Feige, Fischerstraße 28.**

## Boll- und Bratheringe,

sowie russ. Sardinen und Anchovis verkauft im Ganzen und Einzelnen  
**G. F. Neubert, Berthelsdorferstr. 55 f.**

## Rollentabak

Pfd. 70 u. 80 Pf.,  
 noch alte gute Qualität, empfiehlt  
**G. R. A. Bauer, Untermarkt 500.**

## Dursthoff'sche Presshefe

a Pfund 85 Pf. empfiehlt täglich frisch  
**Ernst Helbig, Brand, am Markt.**

Farbwaaren, Cement, Nähmaschinen-  
 Del u. Nadeln, Spiellarten, Puzpomade,  
 Pa. Waschlernseife, trodene Gemüse,  
 Honigsyrup, süß. Pflaumenmus, Wein-  
 essig, Tafelöl  
 empfiehlt billigst  
**Ernst Helbig, Brand, am Markt.**

## Rohe Hirse

zum Füttern für junge Hühner empfiehlt  
**R. Krelekemeier Nachfgr.**

## Blättertabelle

in allen Gattungen empfehlen  
**Aust & Böhmig, Dresden,**  
 gr. Schießgasse 10, gegenüber Moritzstraße.

## Feder-Matratzen

von 4 Thaler an, sowie Sophas und  
 Stühle zu billigen Preisen empfiehlt  
**K. Trinks, Tapezier, Burgstraße,**  
 neben der Löwenapotheke.

## Eischränke

in anerkannt vorzüglicher Qualität  
 empfiehlt billigst  
**E. E. Focke.**

## H. Kaffee,

grün à Pfd. 90 Pf. bis 1 M. 50 Pf.,  
 gebrannt à Pfd. 1 M. 20 Pf. bis 2 M.,  
 ff. gem. Weiss,  
 prima Bollheringe  
 hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen  
**H. Böhme, Obermarkt.**

## Roßgutz

in Messing, Rothgutz u. s. w. nach Zeich-  
 nung oder Modell liefert billigst in bester  
 Ausführung  
**J. D. Zwarg, Kesselgasse 613.**

## Die Mehl-niederlage

von **Carl Wetzel am Forstweg**  
 empfiehlt **Weizenmehl** aus der Hofmühlmühle  
 zu Plauen in Säcken zu 75 Kilo, **Kaisers-**  
**auszugmehl** à Ctr. 20 Mark, II. Sorte  
 18 Mark, III. Sorte 16 Mark, IV. Sorte  
 14 Mark. Bei 5 Pfund Abnahme Centner-  
 preise. **Schwarzmehl** und **Aleie** in Posten  
 und im Einzelnen zu billigsten Preisen.

Umzugs halber verkaufe Herren-  
 und Knaben - Garderoben  
 zum Selbstkostenpreis.

Jul. Walther,  
 Kleider-Magazin,  
 inn. Bahnhofstraße.

## Rauchtabelle

Pfund 48, 56, 64, 80 bis 240 Pf.,  
 alte gute Sorten empfiehlt  
**G. R. A. Bauer,**  
 Untermarkt 500.

## Reise-Tornister,

sehr solid gearbeitet, empfing wieder  
 und empfiehlt  
**E. E. Focke.**

## H. Himbeerlaff,

Provenceroil, Weinessig,  
 Estragon, Kapern,  
 Lebertran, Franzbranntwein,  
 Pomaden, Haaröle, Puzpomade,  
 Messerputzsteine, Seifen,  
 Borax, Soda, Stärke,  
 Chloralkali, Carbonsäure,  
 Desinfectionspulver u. c.  
 empfiehlt billigst das  
**Kräutergewölbe**  
 von **H. E. Näther,**  
**Freiberg, äuss. Bahnhofstr. 117**

## Farben,

trocken und eingerieben,  
 Firnisse, Lacke, Terpentinöle,  
 Gyps, Cement, Kreide, Pinjel,  
 Leim, Schablonen, Bleirand u. c. u. c.  
 hält bei Bedarf billigst empfohlen die  
**Drogen-, Chemikalien-  
 u. Farbwaaren-Handlung**  
 von **H. E. Näther,**  
**Freiberg, äussere Bahnhofstraße 117.**

## 6000 Mark

gegen 1. Hypothek zu Michaelis d. J. aus-  
 zuleihen. Adr. an **Julius Zimmer-**  
**mann, Bahnhofstraße, abzulegen.**  
 Ein ordentliches arbeitames Mädchen  
 von 16 Jahren sucht Stellung und ältere  
 Mädchen werden gesucht durch **Frau Lohse,**  
**Freibergsdorf, hinterm Rittergut.**

## Ein Müllergeselle

erhält Ar-  
 beit und  
 kann sofort antreten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.  
 Ein Dienstmädchen wird bei gutem Lohn  
 sofort zu mieten gesucht. Näheres:  
**Burggasse 621.**

## 2 Dienstknechte

werden zum sofortigen Antritt auf den  
**Staatsgütern Silberdorf** gesucht.  
 Gesucht wird zum baldigen Antritt oder  
 bis zum 15. August ein **Dienstmädchen.**  
**Robert Glack** in Siebenlehn.

## Dienstmädchen-Gesuch.

Ein älteres Dienstmädchen mit guten  
 Zeugnissen wird für den 1. September ge-  
 sucht: **äußere Bahnhofstraße 152 F,**  
 gegenüber dem Bahnhof.  
 Gesucht wird zum sofortigen Antritt eine  
 zuverlässige Kinderfrau. Zu erfahren:  
**äußere Bahnhofstraße 157 b, 3 Tr.**

Ein Tischlergeselle findet dauernde Ar-  
 beit bei **A. Thomas in Großsirma.**  
**Wirtschaftlerin, Kellnerin, Verkäuferin,**  
**Stubenmädchen** empfiehlt  
**Zenn, innere Bahnhofstr. 11.**

Einen **Tagelöhner** oder **Dienstknecht**  
 sucht sofort **Ernst Weber,**  
**St. Michaelis.**

Gesucht wird von einem Beamten eine  
 sonnig gelegene Wohnung in der Bahnhof-  
 Vorstadt, möglichst bis Oktober und zum  
 Preis von ungefähr 300 Mark. Adressen  
 beliebe man in der Exp. d. Bl. unter „**Logis-**  
**Gesuch**“ niederzulegen.

Eine hübsche Parterrestube am verkehrs-  
 reichsten Platze in Halsbrücke wird, wo-  
 möglich sofort, zu mieten gesucht. Näheres  
 in der Exp. d. Bl.

Zwei ruhige Leute suchen 1 Stube nebst  
 Zubehör oder halbe Etage, Michaelis beziehb-  
 bar. Gefl. Adr. unter **M. 20** wolle man  
 in der Exp. d. Bl. abgeben.

## Zu vermieten

ist ein kleines Logis:  
**Petersstraße 77.**

Eine geräumige Stube und Stubenkammer  
 in der Nähe der oberen Langeasse oder des  
 Bernerplatzes wird sofort oder später zu  
 mieten gesucht. Adressen an **G. Wägit,**  
 obere Langeasse 181 c, erbeten.

## Burgstraße 260

ist die geräumige, freundliche 2. Etage zu  
 vermieten und Michaelis beziehbar.  
**G. E. Fode.**

Eine Stube mit Kammer zu vermieten:  
**Burggasse 618.**

## Zu vermieten

und den 1. August zu übernehmen ist ein  
 Hinterhaus mit Stallung, Wagenräumlich-  
 keiten, Kammern und Boden, welches sich  
 zu jedem Geschäft oder Niederlage eignet.  
 Alles Nähere **Petersstraße 77.**

## Vermietung.

Ein in Friedeburg schön gelegenes Logis  
 ist für den Preis von 300 M. von Michaelis  
 an zu vermieten. Näheres in der Exp.  
 d. Bl.

## Zu vermieten

die größere Hälfte einer 1. Etage mit Garten-  
 genutz und Badeeinrichtung, 1. Oktober zu  
 bez. Näh. b. **Jul. Walther, inn. Bahnhofstr.**

## Gasthof Süßenbach.

**Sonntag**, den 30. Juli, ladet zur **Tanz-**  
**musik**, gespielt vom Musikchor Bursfersdorf,  
 wobei mit **Foxtellen, Schelen** und anderen  
 guten **Speisen**, sowie **ff. Bieren** bestens  
 dienen wird, freundlichst ein  
**C. Scheinpflug.**



Zu Ehren der Anwesenheit der Herren  
 Mitglieder des Sächsischen Ingenieur- und  
 Architekten-Vereins findet  
**Sonntag, den 30. Juli,**  
**Abends 6 Uhr,**  
**CONCERT**  
 und darnach **Tanz im Bairischen Garten**  
 statt. **Die Vorsteher.**

## Militär-Verein

**„Kameradschaft“**  
 Zu der **Sonntag**, den 30. Juli, statt-  
 findenden **Fahnenweihe** zu **Weißborn**  
 werden die geehrten Mitglieder zur zahl-  
 reichen **Betheiligung** eingeladen. Versamm-  
 lung **Borm. 1/2 11 Uhr** bei **unterzeichnetem.** Die  
 Mitglieder des **Schützenzuges** haben sich die  
 Uniformen **Sonnabend** **Abend** von 7 bis 9 Uhr  
 abzuholen, **Sonntag** **früh** 8 bis 9 Uhr  
 anderweitige **Betheiligung.**  
**Karl Stohwasser, Borst.**

## Militärverein Halsbrücke.

**Sonntag**, den 30. Juli, **Borm. 9 Uhr,**  
**Abmarsch** zur **Fahnenweihe** des **Militär-**  
**vereins** zu **Weißborn.** **D. B. Krause.**

## Kranke-Unterstützungsverein

zu **Freiberg.**  
**Sonntag**, den 30. Juli a. c., **Nachm.**  
**1/2 3-6 Uhr** in der **Restauration** des **Herrn**  
**König, Fabrikgasse,** **Einnahme** der  
**Monatssteuern,** **Einschreibung** und **An-**  
**meldung** neuer **Mitglieder.**  
**Der Gesamtverband.**



Heute **Abend**  
**Zusammen-**  
**kunft**  
 in  
**„Stadt-Park“.**

Ein **zugeflogener Canarienvogel** kann  
 gegen **Erstattung** der **Insertionsgebühren** durch  
 den **sich** **legitimirenden** **Eigentümer** ab-  
 geholt werden: **Berthelsdorferstr. 19, 1. Et.**  
 Verloren eine **Kinder-Lederschürze** vom  
**Weißnerthor.** Gegen **Belohnung** abzugeben:  
**Weißnerstraße 336.**

Entlaufen ein **j. Mohr,** weiße **Border-**  
**pfoten.** Gegen **Belohnung** abzugeben beim  
**Photograph G. Karisch, vorm** **Weißnerthor.**

Hierzu eine **Beilage.**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
Programm entworfen hatte. Nach dem einleitenden prächtigen
Marche „Festlich in's Feld“ von Strauß gelangte die Duv-
erture „Girofle-Girofla“ von Lecocq zur Ausführung, die nicht
minder, wie die Introduction aus „Regimentstochter“ von
Donizetti, eine freundliche Aufnahme fand, was besonders be-
züglich der letzten Pièce, in Folge ihrer melodischen Schönheit
sehr natürlich war. Lobend ist auch das Lied: „Hab' ich nur
deine Liebe“ für Piffon zu erwähnen, welches der eine Benefi-
ziant vortrug. Der zweite Theil des Konzerts begann mit
einem von Herrn Musikdirektor Schneider neu komponirten
Festmarsche, dessen Trio reizend sich abhob und welcher nach
rauschendem Beifall wiederholt werden mußte. Ihm folgte die
Duvature „Die Italiener in Algier“ von Donizetti, deren
ruhig klarer Fluß der Harmonie und rhythmische Glätte all-
seitigen Applaus erntete, wie auch die Romanze „Gedenke mein“
für Oboe von Meh, welche, von warmer Leidenschaft und sehn-
süchtigem Ringen getragen, den schönsten Erfolg erzielte. An
diese Romanze schloß sich ein Vändler für zwei Violinen mit
Orchesterbegleitung von Bilse, welcher entzückende und bestrickende
Stellen hören ließ und reichlichen Beifall empfing. Das
folgende Potpourri, „Vikt's Rauberklänge“ von Hamm, mochte
mit seinen eingesprochenen Hürchenliedern in manchem Konzert-
besucher alte freundliche Erinnerungen wecken. Zum Schluß
müssen wir hervorheben, daß dieses exakt, präzis und verständ-
nißvoll ausgeführte Konzert dem Publikum zum Genuß und
dem Chore zur Ehre gereichte. Wüßte es sich doch immer in
gleichem Maße unterstützt sehen, wie an diesem schönen Abend.

Das Technikum Wittweida in Sachsen, die älteste
und deshalb besuchteste derartige Fachschule, beginnt Mitte Oktober
den Winter-Kurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-
Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren
für Maschinen und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten alter
Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig
sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Werk-
meistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau,
sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werk-
stätten, kleiner Mühlen, Bauwerkstätten u. s. w. Die jährliche
Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen.
Programme u. c. erhält man jederzeit gratis durch Direktor
Weißel in Wittweida in Sachsen.

Vorgestern hielt der vierte deutsche Lehrertag
in Kassel seine erste Plenarversammlung ab, wobei folgende
Thesen über „den Arbeitsunterricht in der Volksschule“ zur
Annahme gelangten:

- I. Die Verarmung würdigt vollständig die gewiß gut ge-
meinten, auf Einführung von Arbeitsschulen gerichteten
Bestrebungen, welche darauf abzielen, die Jugend mehr
als bisher zu praktisch-thätigen Menschen heranzubilden
und sie dadurch vor einer entsetzlichen Lebensweise zu
bewahren.
II. Bei aller Anerkennung der guten Absicht jener Be-
strebungen muß jedoch betont werden:
a) Für unsere Jugend hat das Institut der Arbeitsschule
nicht dieselbe Bedeutung, die ihm im Norden in Rück-
sicht auf die dortigen eigenartigen ungünstigeren Ver-
hältnisse vielleicht beigelegt werden darf.
b) Die sechs-wöchentliche Ausbildung der Lehrkräfte, und
selbst eine bedeutend längere Zeit, ist nicht für aus-
reichend zu erachten, wenn durch den Unterricht etwas

Genügendes geschaffen werden soll. Einer etwaigen
Unterweisung der Schüler etwa durch Männer aus
anderen Berufskreisen kann aus pädagogischen Gründen
nicht das Wort geredet werden.

- c) Unsere Schulen sind „Lernschulen“, Werkstätten geistiger
Arbeit; sie haben, sollen sie die an sie gestellten hohen
Forderungen der Gegenwart erfüllen, für neue, fern-
liegende Disziplinen keine Zeit. Außerdem wird in der
Lernschule dem Prinzip harmonischer Ausbildung,
namentlich auch durch Uebung der Hand, in den bereits
vorhandenen Disziplinen, in weitgehendem Maße Rech-
nung getragen.
d) Die Schule mit einer noch größeren Stundenzahl zu
belaften und die Kinder noch länger als bisher dem
Elternhause zu entziehen, giebt Anlaß zu ernstem Be-
denken.

- III. Aus genannten Gründen ist eine Verbindung der Arbeits-
schule mit der Lernschule nicht zu empfehlen.
IV. Zur Förderung deutschen Gewerbetreibes und der Tüchtig-
keit des deutschen Handwerks ist vor allem möglichst
zahlreiche Vermehrung der sogenannten Fachschulen zu
erstreben.
V. Die Einrichtung von Arbeitsschulen erfordert nicht un-
bedeutende Mittel. Es ist zu wünschen, daß man zunächst
die Lernschule zeitgemäß ausstatten und erst, wenn dies
geschähen, einer fernliegenden, untergeordneten Einrich-
tung mehr als bloßes Wohlwollen entgegen bringen möge.

Man schreibt der „Soz.-Rev.“: Im sächs. Erzgebirge
beginnt es an weiblichen Kräften für die Feldarbeit zu fehlen.
Vielleicht darf man es als ein gutes Zeichen ansehen, daß so-
wohl bei der Fabrik- als bei der Hausindustrie die Löhne
wieder gestiegen sind. Die Wömminnen kommen deshalb über
die Grenze, da viele von ihnen lieber im Felde als im Hause
thätig sind, auch mehr Körperkräfte mitbringen. Es wäre aber
wünschenswert, daß auch der weibliche Theil unserer Gebirgs-
bevölkerung der Arbeit im Freien nicht ganz entfremdet würde,
denn unter den jetzigen Verhältnissen werden die Frauen immer
schwächer und sicher.

Für die Zunahme der Sittlichkeitsvergehen in
Sachsen erbringt das neueste statistische Jahrbuch leider un-
widerlegliche Biffen. Danach hat in der kurzen Zeit seit dem
Jahre 1871 bis zum Inkrafttreten der neuen Strafgesetze am
1. Oktober 1879 der Zahl der jährlich wegen Verbrechen
und Vergehen wider die Sittlichkeit (§§ 171 bis 184 des
Strafgesetzbuchs) verurtheilten Personen sich verhehrt. Im
Jahre 1871 nämlich betrug die Zahl der Verurtheilungen
wegen solcher Vergehen in Sachsen 150, im nächsten Jahre
schon 204 und stieg dann Jahr für Jahr so an, daß 1879
schon in den ersten drei Quartalen des Jahres 828 Verurthei-
lungen erfolgten, die Jahresziffer also 900 sicher überschritten
haben wird. Darunter weisen speziell die Verurtheilungen
wegen Unzucht mit Kindern unter 14 Jahren die höchste Stei-
gerung auf: sie hatten sich von 16 im Jahre 1871 auf 163
im Jahre 1878, also um mehr als das Fehnfache vermehrt,
und man muß, wenn auch zur Zeit weiter reichende statistische
Veröffentlichungen darüber nicht vorliegen, leider annehmen, daß
es eher noch viel schlimmer als besser geworden ist.

Nach einer in dem „Statistischen Jahrbuch für das
Königreich Sachsen“ enthaltenen Tabelle über die sächsischen Be-
völkerung nach den Religionsbekenntnissen von 1834 bis

1880 wuchsen die Evangelisch-Lutherischen von 1565170, im
Jahre 1834 auf 2876138 im Jahre 1880, die Reformirten
von 1620 auf 9162, die Römisch-Katholischen von 27938 auf
72946, die im Jahre 1846 auftretenden Deutsch-Katholiken
von 1098 auf 1467, die Griechisch-Katholischen von 90 auf
453, die im Jahre 1855 das erste Mal erscheinenden Angli-
kaner von 143 auf 620, die Israeliten von 850 auf 6516,
andere Konfessionen von 2 im Jahre 1864 auf 5193; von
1871 an war bei 760, 1880 bei 310 die Religion nicht an-
gegeben. Die Bevölkerung Sachsens betrug 1834 1595668,
1880 2972805.

Nach der Volkszählung von 1880 ist auch die Zahl
der Körperlich und geistig Gehrechten im Königreich
Sachsen festgestellt worden. Hiernach gab es 2115 Blinde,
1747 Taubstumme, 2590 Irren, und 4471 Blödsinnige.
Untergebracht waren in Landesanstalten 212 Blinde, 325
Taubstumme, 1682 Irren und 1461 Blödsinnige, in Pri-
vatanstalten 26 Blinde, 1 Taubstummer, 90 Irren, 144
Blödsinnige, in Krankenhäusern 8 Blinde, 50 Irren,
8 Blödsinnige, in Versorgungs- und Armenhäusern 94 Blinde,
49 Taubstumme, 107 Irren, 298 Blödsinnige, in Fami-
lien 1775 Blinde, 1372 Taubstumme, 661 Irren, 2560
Blödsinnige. Von den Irren sind zugleich 7 blind und
8 taubstumm, von den Blödsinnigen 7 blind, 25 taubstumm,
1 blind und taubstumm, von den Blinden ist 1 taubstumm.

Zur Verwendung der Brieftauben im Kriegs-
dienste werden auch von der deutschen Armeeverwaltung regel-
mäßige Uebungen vorgenommen, bezw. sind bereits seit längerer
Zeit Einrichtungen getroffen, um im Bedarfsfalle genügender
Vorrath an geschulten Brieftauben bereit zu haben. Ueber Zucht
und Einübung dieser kleinen Briefboten entnehmen wir dem
„Jahresberichte über Veränderungen und Fortschritte im Militärs-
wesen“ folgende allgemein interessante und gewiß manchem unserer
Leser noch unbekannt Einzelheiten. Als besonders zur Brieftauben-
zucht geeignet sind folgende Arten zu nennen: das „Möwchen“,
wegen besonders seinem Orientierungssinn; der „Lümler“, wegen
sehr leichtem Flug; der „Carrier“, wegen großer Ausdauer im
Flug, und die „Keltataube“, wegen leichtem Flug und großer
Ausdauer. Durch Kreuzung dieser Rassen entstanden die haupt-
sächlich als Brieftauben beliebten „Lütlcher“ und „Antwerpen-
Brieftauben“, meist von grau-blauer und überhaupt dunkler Farbe,
wie es für den Zweck notwendig ist. Den ausgewählten
jungen Tauben wird zunächst sorgsam nur solches Futter gegeben,
welches die Muskelkraft stärkt, ohne große Fettbildung zu ver-
anlassen. Die Ausbildung erfordern sich auf Stärkung der Flug-
kraft und auf Befestigung des Orientierungssinnes. Dabei läßt
man die Taube leblich in derselben Richtung und nach dem-
selben Ziele fliegen. Demnach giebt es für jede Taube eine
Heimath- und eine Außenstation und wird darüber, sowie über
Abstammung und Brutzeit genaue Riste geführt. Außerdem
sind die Tauben durch Stempelabdrücke mit Nummerbezeichnung
auf den Flügeldeckern und durch nach dem Flugrichtungen ver-
schiedenfarbige Delfarbesteckten auf dem Kopfe genau bezeichnet.
Um die Flugkraft zu üben, läßt man die Tauben in stetig
wachsender Entfernung vom Heimathschlage, aber stets in der-
selben Luftlinie, an freien, hoch gelegenen Punkten aufziehen.
Man beginnt dabei zunächst mit 7/8 Kilometer und steigert die
Entfernung bis 200 Kilometer. Ebenso verlängert man nach
und nach die Zeit der Einsperung auf der Außenstation, um
die Tauben daran zu gewöhnen, auch schließlich nach monate-

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
Herr von Tein das Zusammenkommen des Silbererzes
mit den ihm verliehenen Mineralien in dem Protokolle
nach seinem Dafürhalten wissenschaftlich verschwiegen habe.

Inzwischen hatte Herr Waldbürger die Verleihungs-
urkunde erhalten, worin ihm die ausschließliche Gewinnung
von Silbererz am Kaufsberg zugesprochen wurde. Herr
von Tein hatte sie ihm selbst übergeben und ihm den Rath
ertheilt, auf Grund dieser Verleihung dem Ingenieur
Bezold den Silberbau einstellen und die gewonnenen
Silbervorräthe, sowie das Silbererz-Hauptwerk mit Be-
schlag belegen zu lassen und den diesbezüglichen Antrag
sodort bei ihm einzubringen. Nach der Schätzung des
Oberinspektors erreichte der Werth an ausgeschmolzenem
Silber und gefördertem Hauptwerk-Silbererz bereits eine
sehr respektable Ziffer und Herr von Tein theilte schon in
Gedanken den prächtigen Gewinn.

Sobald der Antrag Waldbürgers eingelaufen, begab
sich Herr von Tein ungesäumt auf den Kaufsberg und
beschlagnahmte die gewonnenen Silberbarren auf der
Schmelze, indem er solche in ein Zimmer einschloß und
dieses versiegelte. Die geförderteten Silbererzhaufen wurden
mit Kalk bespritzt und auf jeden Haufen zum Zeichen der
Konfiskation ein schwarzes Kreuz gesteckt.

Der Silberstollen wurde dadurch abgesperrt, daß inner-
halb der Stollnhöhle ein Kreuz von Altensäden in die
Öffnung gespannt ward, deren Enden mit dem königlichen
Bergsiegel angehängelt wurden.

Dies gab ein großes Aufsehen in der ganzen Umgegend.
Bezolds Feinde, deren er seit Auffund der Silberader
natürlich sehr viele zählte, jubelten, daß der „schlaue
Tiroler“ leer ausginge. Waldbürger gab Feste und ließ
Mortens durchblenden, daß Herr von Tein sein Kompanon
sei. Die Hochzeit mit Ernestine wurde insofern besessen kopf-
über beschleunigt. Sie kostete ein „Heidengeld“. Wald-
bürger mußte inzwischen ausbleiben, da Mortens sein Geld
nicht augenblicklich käuflich machen konnte, wie er wohl-
weislich erklärte. Was lag Waldbürger an verhältniß-
mäßig kleinen Kapitalien! Herr von Tein rechnete mit
ihm nur mehr in Millionen.

Der alte Mortens weinte seit undenklichen Zeiten
wieder die ersten Thränen der Nahrung, als er seine
Tochter nach der Trauung als „Baronin“ begrüßen

konnte. Herr von Tein strahlte vor Glück; er ahnte ja
nicht, daß Ernestines Mitgift Makulatur war, er hielt
sich für alle Fälle geborgen, wie immer es mit dem Berg-
werke würde. Er hatte sein Schicksal im Trodenden.
Ernestine ihrerseits war schon einmal in Paris gewesen
und sie wußte auch aus französischen Geschichten, daß es
gar nicht notwendig sei, daß sich Ehegatten lieben. Die
Reichenhaller, meinte sie, seien freilich zu einfältig, dies zu
begreifen, aber was fragte sie nach diesen? Herr von Tein
berpach ihr, sobald als thunlich mit ihr in die Residenz
zum Winteraufenthalt zu reisen, wo sie dann auf der
Galeris noble die ganze elegante Welt und den gesammten
Adel Münchens durch ihre brillante Erscheinung alarmiren
würde.

Borerst nur freilich mußte sich die Frau Baronin be-
quemen, mit ihrem Herrn Gemahl das bescheidene Schloß-
chen in Inzell zu theilen, welches Herr Waldbürger zur
Nothdurft einrichten mußte. Waldbürger war nämlich der
allgemeine Vertraute. Mortens, wie Tein nahmen seine
Kasse in Anspruch immer auf Ehrenwort, daß er es dem
Andern geheim halte. So hatte er schon eine recht respec-
table Summe geopfert, bis endlich der vom Silbererz Be-
thörte wieder nach und nach seinen ursprünglichen Geschäfts-
kopfe aufsetzte.

Johannes Bezold verlor aber seinen Kopf nicht und
er beruhigte auch bald Herrn Peter Stein, den er nur mit
aller Mühe vor handgreiflichen Erörterungen mit dem
falschen Beamten abhielt. Die Ausbeute des neuen Ab-
baues im Twiggang war eine großartige und das Berg-
werk war auch ohne das Silbererz wieder geschert.

Im Knappenhaus aber gefiel es ihm freilich nicht mehr
so wie früher, da die Knappenlöhle hier herrschte, so viel
Mühe sich auch Apollonia gab, den Bergheeren zufrieden
zu stellen.

Herr riß er sich deshalb ein paarmal los und besuchte
Mutter Sturm und Isel in deren friedlichem Häuschen.
Es war ihm, als ob da der Friede wieder in sein Inneres
einzöge; hier vergaß er den Jörn und Kerger über seine
Feinde; der Aufenthalt bei diesen friedlichen, christlichen
Menschen that ihm wohl! Mutter Sturm wußte ihn auch
auf kluge Weise zu trösten, wenn er verzagt schien. „Seina
Sach muß ma nachgeben,“ sagte sie, und der Ingenieur
befolgte ihren Rath.

Da Herr von Tein seinen Protest ad acta legte und
ganz außer Acht ließ, daß nach dem Berggesetze erst nach
neunzig Tagen die Verleihung in ihre volle Kraft trete
und inzwischen immer noch angegriffen werden könne, so
entschloß sich Bezold selbst nach München zu reisen und
bei der obersten Bergbehörde Beschwerde gegen den Ober-
inspektor und seine Maßnahmen zu führen. Er nahm
einige Handstücke Rothgüldenitzerz (Silbererz) mit, welches
mit Zinkblende und Schwefelblei verwaschen war und
hoffte, daß ihm sein gutes Recht zur Seite stünde. Darin
täuschte er sich nicht.

Die Herren in München schüttelten die Köpfe, als sie
die Erzstufen besahen hatten und sofort wurde der Ober-
bergassessor Baron Holzenberg nach Inzell als Kommissar
abgeandt zur Untersuchung der Sache und bekam Voll-
macht, falls sich Bezolds Angaben bewahrheiteten, sofort
die Verleihungsurkunde „Waldbürgerheim“ als von Anfang
an für ungültig zu erklären und dem Bezold die beschlag-
nahmen Silberbarren und das gefördertete Erz wieder zu
behalten, den amtlich gesperrten Silberstollen wieder zu
eröffnen, überhaupt Bezold in alle seine Rechte wieder
einzusetzen und zu erkennen, daß Demjenigen, welchem das
Blei und Zink gehöre, auch das an diese Mineralien ge-
bundene Silber eigenthümlich sei.

So geschah es auch. Baron Holzenberg konnte sich
alsbald sein Urtheil bilden und fällte dieses zum nicht ge-
ringem Entsetzen der Verschworrenen; dabei konnte er nicht
unterlassen, Herrn von Tein offen zu erklären, daß all
seine in dieser Angelegenheit getroffenen Verfügungen
ebenso unbergmännlich als unadelig waren, ein Zusammen-
gehen mit Waldbürger offen zu Tage liege und er seine
Abberufung von diesem Posten demnächst erhalten werde.
Waldbürger wollte sich nicht so plötzlich aus all seinen
Himmeln werfen lassen und suchte auf dem Rechtswege
seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Er wollte
wenigstens dadurch bezwecken, daß das Streitobjekt bis
zur richterlichen Entscheidung beschlagnahmmt würde, dann
den Prozeß durch allerlei Griffe und Kniffe jahrelang
hinaus zu schleppen und den Gegner zu einem Vergleich
zu zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

